

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 44 (1986)

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Wer hat noch Briefe von Alfred Bärtschi?

In diesem Zusammenhang überlege ich mir, ob es nicht an der Zeit wäre, auch die Briefe eines andern grossen Frutigtalers in einer Sammlung zu vereinigen, die des Adelbodenbuch-Verfassers *Alfred Bärtschi*.

Alfred Bärtschi hat zeitlebens eine grosse Korrespondenz geführt. Ich selber besitze viele Briefe von ihm, einzigartig in Stil, Inhalt und Schrift. Diese Sammlung werde ich dem Bärtschi-Archiv vermachen, das der Gemeinde Adelboden gehört. Es wäre schön, wenn sich viele Bärtschi-Brief Besitzer zum gleichen Schritt entschliessen könnten. Wer das Original behalten möchte, kann ja eine Fotokopie zur Verfügung stellen. Selbstverständlich würden Privatbriefe einer Sperrfrist unterstellt, damit die Diskretion gewährleistet bleibt, bis kein Betroffener mehr lebt.

Vorgehen: Fotokopie oder Original in einem verschlossenen Briefumschlag auf der Gemeindeschreiberei abgeben. Anschrift: «Brief(e) von Alfred Bärtschi an... (Name, Vorname, Geb. Jahr des Empfängers). Original im Besitze von.... Sperrfrist: bis 19... (z.B. 1999).» Für Fragen oder Hilfe stelle ich mich gern zur Verfügung.

3. Gesucht: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Die Generation der alten Heimatkundler und Volkskundler unserer Region (Fritz Bach, Alfred Bärtschi u.a.) stirbt langsam aus. Gleichzeitig verwandelt sich die unmittelbare Vergangenheit in immer schnellerem Tempo. Alte Bräuche verschwinden, neue entstehen, Bauten, Flora und Fauna, das soziale und berufliche Leben in seinen tausendfachen Erscheinungsformen, alles verändert sich fast täglich. Das alles festzuhalten, dazu habe ich manche Idee, aber bloss zwei Hände. Wer meldet sich bei mir für unverbindliche Mitarbeit? Es kann dabei praktisch jedes Interesse, jede Begabung dienlich sein. Gutes Fotografierenkönnen und Tonbandbedienung sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Einsteigen kann man schon vom siebten Schuljahr an... Wen darf ich gelegentlich zu einer ersten Orientierung und Zusammenkunft einladen? (Anmeldung: Tel. 73 37 58)

Jakob Aellig

Mitteilungen

1. Wir suchen nach der Bedeutung gewisser Wörter

Der in der letzten Nummer erfolgte Aufruf, mir bei der Erklärung und Deutung gewisser Mundartwörter behilflich zu sein, hat ein erstaunlich grosses Echo ausgelöst. Gerne hätte ich heute darüber berichtet, aber mitten in die Vorarbeiten platzte der Hinweis schweizerischer Mundartwissenschaftler, dass die im Heimatbrief benutzte Mundart-Schreibung inkonse-

quent und missverständlich sei. Da bin ich sogleich über die Bücher gegangen, doch die Vorarbeiten für eine auch wissenschaftlich brauchbare Schreibung erwiesen sich als sehr zeitraubend und schwieriger als erwartet.

Viele Mundartlaute lassen sich mit den hochsprachlich zur Verfügung stehenden Zeichen (Buchstaben) fast nicht ausdrücken. Vom «i» beispielsweise hat unsre Mundart sechs (!) verschiedene Tönungen und Dehnungen von geschlossen bis offen! Oder vier «ü»: Är het vur Tüübi ufeme Hübi in der Bodepüürt ds Hübi verhüzt.

Aus diesem Grund musste ich fast alles Mundartliche für die nächsten Ausgaben verschieben. Dann wird es so geschrieben sein, dass auch unsere Nachkommen, die dannzumal bloss noch ein blasses Oltener-Bahnhofbuffet-Mischmasch plaudern, in der Lage sein werden, unsre ausgestorbene Mundart anhand vergilbter Heimatbriefe nachzusprechen.

2. Geld ist nicht wichtig, aber man sollte es haben

Von Zeit zu Zeit fragen Leser, wie das eigentlich mit dem Abonnementspreis für den Hiimatbrief stehe.

Der Hiimatbrief wird wie der Amtsanzeiger in alle Haushaltungen der Gemeinde vertragen und an rund 550 auswärts wohnende Leser versandt. Jedesmal liegt ein Einzahlungsschein bei, der zu einem freiwilligen Beitrag an die Unkosten benutzt werden kann. Findet ein Brief ein gutes Echo, geht etwas mehr Geld ein als sonst, und entsprechend umfangreicher kann die nächste Nummer gestaltet werden.

Als Anhaltspunkt sei nun aber doch erwähnt: Mit einem Beitrag von zehn Franken pro Nummer bewirken die jeweils zahlenden Leser – sie wechseln von Ausgabe zu Ausgabe – dass der Hiimatbrief weiterhin allen Haushaltungen zugestellt werden kann.

Die Abrechnung im letzten Hiimatbrief zeigte, dass wir uns bisher über die Deckung der Unkosten keine Sorgen machen mussten. Was mich mehr bedrückt hat, waren die allmählich versiegenden textlichen Beiträge aus dem Kreise der Leser. Die heutige Nummer zeigt nun aber, dass sich das Blatt langsam wieder zu wenden beginnt. Hoffentlich bleibt das so. Ich bin jedermann bei der Abfassung eines Manuskriptes gerne behilflich, falls dies erwünscht ist.

3. Mulorgelen im Underbirg

Nein, es ist nicht ds Hemi Zryd, der auf Seite 22 in Nummer 43 abgebildet worden ist. Es handelt sich hier um Johannes Schranz, ledig, geb.

19.4.1863, gest. 9.11.1916, Sohn des Peter Schranz und der Katharina Bircher. Johannes Schranz war ein Onkel von Gilgian Schranz-Lauber, dem «Riindli-Jilgi», im Boden.

Herzlichen Dank für die Mithilfe beim Identifizieren!

4. «Dem Alenbach, dieser Zeit grössten Geschlechte»

(siehe Geschlechtertafel in der Kirche) widmet Hans Bircher seinen zweiten *Stammbaum*. Das hat nichts damit zu tun, dass d'Alembächeni, respektvoller gesagt: d'Alembachiga, an Zahl Hari übertreffen und fast an Schranz herankommen, dass ihre amtlichen Schatzungen gesamthaft mehrere Millionen ausmachen und schon einige ihrer Siebzehn- und Achtzehnjährigen als treue Steuerzahler im Steuerregister von Adelboden aufkreuzen. Nein, Hans Bircher geht nun einmal alphabetisch vor, und deshalb werden bald einmal auch die Stammbäume der *Bärtschi* und *Bircher* erscheinen. Nebenbei gesagt: Auch wer nicht Aellig, Allenbach, Bärtschi oder Bircher heisst, darf bestellen! Wenn schon die Fichtenstämme kränkeln, wollen wir wenigstens die Stammbäume retten...

5. Vorschau auf die nächste Nummer

<i>Wier hiin es schöes Läbe kha..</i>	Lebenserinnerungen des 83 jährigen Hans Schärz im Hondrich
<i>Dennzumale: Bim Höuw bäärge</i>	Hans Zimmermann
<i>Werter Schulkamerad und Frau...</i>	Aus Alfred Bärtschis Briefwechsel um die Herausgabe seines «Werkleins» (wie er sein Buch «Adelboden» nannte)
<i>Hie würd gadelbodmeret...</i>	Weiteres über unsere Mundart

...und hoffentlich viele weitere Beiträge aus dem Kreis unsrer Leser!

Bhüet Uch Gott, luubi Läserinne und Läser! Hiit mer Sorg zum Schnee u zur Liebi!